

## Feuerrede Hoher Meißner 2013 - Zur Jahrhundertfeier von 1913

von Jule

„Wir stehen so frei hier oben“, hier oben, wo die Meißnerfahrer schon vor 100 Jahren gestanden haben. - Spürt ihr den Wind, der Euch umweht? Spürt Ihr die Nässe auf Eurer Haut? - Laßt uns einen Moment innehalten, tief einatmen und einen Blick in die dunkle Ferne wagen!

- Pause -

Nehmt ihr den Geruch und den Geschmack des Augenblicks wahr? -



Vor 100 Jahren versammelten sich die ersten Meißnerfahrer auf diesem Berg, um gemeinsam eine, ich zitiere, „Zeit der Erinnerung an den Befreiungskampf“<sup>1</sup> von 1813 zu begehen. Sie wollten ein Fest feiern, das sich nicht dem Hurra-Patriotismus am Völkerschlachtdenkmal anschloß, sondern ohne Säbelrasseln und Bierhumpen der Idealisten aus den Befreiungskriegen gedenken, die für die Idee eines freien und vereinten Deutschlands gekämpft hatten. Der damals 25-jährige Knud Ahlborn begrüßte die in Gauen unterteilten Wandervögel und Freideutschen mit den Worten:

*„Aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus [...] sind wir heute hier auf dem Hohen Meißner zusammengekommen. Da ist wohl keiner unter uns, der nicht die Vorahnung eines großen Erlebens mit zu dieser Höhe heraufgetragen hätte.“*

Auch dieses Jahr sind wieder Jugendbewegte aus allen Teilen Deutschlands zusammen gekommen, doch das war nicht immer möglich.

Denken wir an die verschiedenen Jubiläen, so konnte es zum 25-jährigen Jahrestag aufgrund des Verbots der bündischen Gruppen kein gemeinsames Gedenken geben.

Wieder 25 Jahre weiter, also 50 Jahre nach dem Fest auf dem Hohen Meißner und zwei Jahre nach dem Mauerbau in Berlin, konnten die wieder neu entstandenen, westdeutschen Bünde zusammen mit einigen Überlebenden von 1913 ein Meißnerlager feiern. Die Jugend hinter der innerdeutschen Grenze konnte aber nicht dabei sein. In der Grundsatzerklärung von '63 vergaß man nicht an diese zu erinnern. Es heißt:

*„[...] Wir hoffen, daß auch der Teil der deutschen Jugend, dem alles dies verwehrt ist, eines Tages mit uns ein Leben in Freiheit führen kann. [...]“*

So fanden sich auch einige Wandervögel und Bündische spontan zusammen, um an der hessisch - thüringischen Grenze zu singen.

Zum 75. Jahrestag wurde 1988 erneut zum Meißnerlager gerufen. Deutschland war immer noch geteilt. Ein Jahr vor dem Fall der Berliner Mauer wurde kaum noch an die Wiedervereinigung geglaubt und auch auf dem Meißner wurde die Einheit des Landes hinter andere Themen zurückgestellt. - Ich war zu diesem Zeitpunkt ein 8-jähriger Jungpionier und auf der anderen Seite der Grenze.

Heute, 100 Jahre nach dem ersten Meißnertreffen sind wir im Gedenken an das Fest von 1913 zusammengekommen - erstmals wieder nach der Teilung Deutschlands mit Jugendbewegten aus Ost und West. Und erstmals waren wir nicht nur wieder gemeinsam auf Fahrt. Nein, wir konnten uns auch wie damals – 1913 – auf der thüringischen Burg Hanstein versammeln und gemeinsam nach Hessen zur damaligen Ruine Burg Ludwigstein wandern, um anschließend auf den Hohen Meißner zu ziehen.

---

1 Feuerrede Knud Ahlborns in Mogge, Winfried / Reulecke Jürgen: Hoher Meißner 1913. Der erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern. Köln 1988, S. 289.

Das ist besonders, gar keine Frage. Doch was wird noch von diesem Jubiläumstreffen in Erinnerung bleiben?

Gibt es einen anderen Grund, sich hier oben zu treffen, als an das erste freideutsche Treffen zu erinnern? Was sind unsere Ziele? Was wollen wir heute bewegen?

Können wir gar sagen, wir trügen „die Vorahnung eines großen Erlebens“ mit uns, wie Knud Ahlborn es 1913 tat?

Oft haben wir in der Zeit der Vorbereitung darüber nachgedacht, was heute unsere dringlichsten Aufgaben sind. Oft hat man uns gefragt, was wir bewegen wollen. Doch eine einheitliche Meinung, ein vereinendes Ziel gibt es bis heute abend nicht. - Oder doch?



Zu der Suche nach einem mit 1913 vergleichbaren Aufbruch sagte uns tolu vor einem Jahr in seiner „*Ansprache zum Aufbruch ins Meißnerjahr*“, daß „*die Fußstapfen von 1913 [...] riesig zu sein*“ scheinen. Er führte weiter aus: „*Bei aller Achtung vor dem Wollen und Drängen der ersten Meißnergeneration sollten wir aber nicht vergessen, dass all diese Aufbrüche nicht allein auf die Jugendbewegung zurückzuführen sind. [...] Die Zeit war ein Stück weit vom Aufbruchgeist getragen: Aufbruchgeist gibt großen Ideen Schwung und das ist wichtig.*“ Dennoch meinte er: „*So groß die Fußstapfen der Meißnerjugend von 1913 auch sind, es ist nicht undenkbar, dass die Meißnerjugend von heute in Teilen darüber hinausgehen kann.*“

Nun, heute ist es anders als damals, es herrscht keine „*Aufbruchsstimmung*“ mehr. Im Gegenteil, es herrschen eher Ratlosigkeit und Unsicherheit darüber, was die richtigen Antworten auf die Probleme der Gegenwart sind. - Wieso sollte es uns da besser gehen? Wir sind immer Kinder unserer Zeit, und die Unsicherheiten, die wir in der Welt da draußen spüren, sind auch bei uns sichtbar, wengleich - so hoffe ich - nicht so stark.

Aber Ideen haben wir trotzdem. Heute Nachmittag haben sich viele von Euch in Arbeitsgemeinschaften zusammengefunden. Einige beschäftigten sich mit den Reden von 1913 und haben versucht, eigene Ziele zu formulieren. Als mögliche Ziele wurden dabei genannt:

- Wir sollten selbstbewußt nach innen und außen sein.
- Wir sollten aus unseren Schablonen herauskommen.
- Im Rückblick auf die Meißnertage 1913 und angesichts der Not und Verworrenheit unserer heutigen Zeit sehen wir es als geboten, in Gemeinschaften, wie auch jeder für sich selbst, Persönlichkeiten, Helden, Heilige, einfach Ganze werden zu wollen.

Ketscha hat eben gesagt, dass wir „*zurück zu den Quellen*“ gehen sollten. Wir sollten uns auf „*das Musische, die weltanschauliche Offenheit und die Fahrt*“ besinnen, und es sei möglicherweise nicht sinnvoll, „*schillernde Zukunftsprojektionen zu ersinnen, [...] Luftschlösser zu bauen*“ oder „*[...] endlosen Fort-Schritt zu entwerfen*“.

Ich möchte ihm nur zum Teil zustimmen. Musik, weltanschauliche Offenheit und die Fahrt sind ohne Zweifel sehr wichtige Werte und sollten nie zu gering geschätzt werden. Insbesondere die Fahrt kann uns weltanschauliche Offenheit lehren. Die Fahrt in der heimischen Umgebung, im eigenen Land, läßt uns als erstes unsere Kultur und unser Selbst kennenlernen. Fahrtenerprobt und der eigenen Stärken bewußt, durchstreifen wir auf Großfahrten aller Herren Länder und lernen die unterschiedlichsten Kulturen und Lebensformen kennen. Wir kommen als singende, wandernde und trampende Gesellen leicht mit den sogenannten „*einfachen Leuten*“ in Kontakt und müssen manchmal Sitten als Gast respektieren, die uns nicht immer richtig erscheinen. Ich denke z.B. an ein Erlebnis im Iran, wo wir zu einem Essen ins Dorfgemeinschaftshaus eingeladen wurden. Die Feiernden waren schon fast alle verschwunden, und sowohl der Feiersaal für die Frauen als auch der Feiersaal für die Männer waren so gut wie leer. Dennoch wurde es uns im Gebäude nicht erlaubt,

zusammenszusitzen. Der einzige Ausweg, nicht allein speisen zu müssen, war, draußen auf dem Rand der kleinen Gasse Platz zu nehmen.

Doch durch solch ein Erlebnis kommen wir (idealerweise) zum Diskutieren, wägen ab und lernen Sichtweisen zu verstehen und zu akzeptieren, die nicht die unseren sind.

Kurzum, wir lernen, die Ferne zu schätzen und manches Fremde vielleicht sogar zu lieben. Wir erfreuen uns an der Andersartigkeit der anderen Länder, freuen uns darauf, wieder nach Hause zu kommen und erfahren so langsam, was Heimat und weltanschauliche Offenheit eigentlich bedeuten.

Widersprechen aber möchte ich Ketschas Gedanken im zweiten Punkt. Ich bin sehr wohl dafür, daß sich die Jugend eigene schillernde Zukunftsprojektionen erdenkt und Luftschlösser baut! Es ist meiner Meinung nach gerade das Recht der Jugend, eigene fantastische Ideen zu haben und an ihnen voller Überzeugung zu arbeiten. Dazu gehört dann natürlich auch, Rückschläge zu erfahren und mit der Zeit die Fantasie der Realität anzupassen.

Das macht aber nichts, denn nur wer Unmögliches versucht, kann wachsen und an die Grenze des Machbaren heranreichen, solange er sich nicht selbst erhöht und nicht den Blick für die Realität verliert.

Was bei allen fantastischen Gebilden nur manchmal vergessen wird, ist, daß man auch die Verantwortung für sein Tun übernehmen muß. Man muß abwägen welche Konsequenzen die beschlossene Tat hat, was man tatsächlich bewirken möchte oder lieber lassen sollte.



Hatte man denn 1913 gleich eine einende Idee gehabt? Haben die Freideutschen nicht auch erst nach einem Ziel suchen müssen? So sprach Bruno Lemkes aus der Deutschen Akademischen Freischar in seiner Ansprache auf der Burg Hanstein:

*„Können wir, wie ich meine, diese Empfänglichkeit der Jugend von heute wohl vergleichen mit der vor 100 Jahren, so scheint ihr dagegen eins zu fehlen, was jenen den festen Halt und die Richtung gab: das eine, feste, genau umrissene, greifbare Ziel.“*

Er sprach von der Suche nach diesem Ziel im Vorfeld des Treffens und brachte die Selbsterziehung als ein mögliches Ziel ins Gespräch. Nun, das scheint uns nichts Besonderes zu sein, tragen wir diese Erkenntnis doch selbstverständlich in uns. Ist sie nicht die Grundlage für alles, was wir uns erdenken und was uns **besonders** macht?

Nur wenig später, der Legende nach auf dem Weg zum Hohen Meißner am nächsten Tag, entstand die berühmte Meißnerformel:

*„Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung,  
vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten.  
Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“*

Eine Formel, die kein konkretes Programm enthält, wie gern kritisiert wird. Manche sagen sogar, sie sei eine „leere Worthülse“. - So enthalte sie zwar ein formuliertes Ziel, doch sage sie nicht, wie man dieses Ziel erreichen kann. Jeder sei daher in der Lage, sich unter ihr zusammenzufinden, niemand sei ausgeschlossen. – Und es fällt mir tatsächlich heute kaum ein Bund ein, der sich nicht auf den zitierten Teil der Formel beziehen würde. Betrachtet man dagegen die zwei weiteren Zeilen, wo es heißt:

*„Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten.  
Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind **alkohol- und nikotinfrei.**“*

sieht es gewiß etwas anders aus...

Daß sich jeder Bund mit seinen Ideen in den ersten drei Zeilen wiederfinden kann, sehe ich nicht als Problem. Kann es denn etwas Höheres geben, als nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit zu handeln?

Ich denke auch nicht, daß die Zeile „Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“ bedeutet, daß die einen Bünde für die Ziele oder Formen anderer Bünde eintreten müssten. Vielmehr geht es darum, gemeinsam dafür einzutreten, daß jeder Bund seine innere Freiheit wahrnehmen kann!

Doch wie erreichen wir innere Wahrhaftigkeit? - Um dieser Frage etwas näherzukommen, kann man zunächst feststellen, daß Hochmut, zu starker Egoismus und übersteigerte Eitelkeit die Einschätzung des Selbst stark einschränken und nicht gerade hilfreich sind. Stattdessen möchte ich den fast vergessenen Begriff der Demut einbringen. Hiermit möchte ich nicht, daß ihr die Demut allein als religiösen Begriff betrachtet, oder gar als Aufmunterung zur Selbsterniedrigung versteht. Vielmehr geht es darum einzusehen, daß es Dinge gibt, die wir nicht verstehen, daß wir uns nicht alle Zusammenhänge dieser Welt erschließen können.

Wie der Sozialpsychologe und Philosoph Erich Fromm 1956 in seinem Werk „Die Kunst des Liebens“ schrieb, ist die Demut die emotionale Haltung, die die Vernunft benötigt. Weiter könnten wir ohne Vernunft nicht die eigene Selbstverliebtheit überwinden.

Demut steht also im Gegensatz zur Selbstüberhöhung, bewahrt uns vor Stagnation in Eitelkeit. Sie hält unseren Verstand wach, ermöglicht Selbstreflexion und läßt uns einen Schritt weiter in Richtung innerer Wahrhaftigkeit gehen.

In der buddhistischen Tradition sagt man stattdessen häufig, man müsse sein "Ich" oder "Ego" verlieren und in den Zustand der "Ichlosigkeit" eintreten, um ein höheres Selbst erreichen zu können.

Ich glaube also nicht, daß die Meißnerformel einer Ergänzung bedarf oder irgendwie erweitert werden müsse, wie man es in der Vergangenheit mehrfach versucht hat. Vielmehr sollten wir weiter daran arbeiten, uns selbst zu bilden und zu formen, um emotional gefestigt und willensstark durchs Leben zu gehen. Wir sollten in Begegnungen mit anderen Meinungen immer wieder prüfen, ob wir unseren Ansprüchen genügen!

Haben wir das geschafft, können uns redegewandte Verführer nicht so einfach hinter sich scharen. Dann sind möglicherweise wir es, die andere zum Nachdenken bringen und ermuntern, kritische Fragen zu stellen. Dann sind wir es, die andere davon abhalten können, einer „absoluten Wahrheit“ anzuhängen, sondern vielmehr sie anspornen, selbst „Wahrheitssuchende“ zu sein.

Mit der Anerkennung der Meißnerformel haben wir also doch ein gemeinsames Ziel. Ein Ziel, das uns zwar nicht unbedingt Schulter an Schulter schreiten läßt, uns dafür aber näher an die Meißnerfahrer von 1913 und mit ihnen vielleicht auch näher an die Idealisten von 1813 bringt.

Eine einheitliche Meinung brauchen wir für dieses Ziel nicht. Nur die Erkenntnis, daß wir für die innere Freiheit anderer eintreten wollen. So können wir – durch die auf Fahrt und Lager erlebten Abenteuer gestärkt – ins Leben schreiten und zu Männern und Frauen werden, die in der Lage sind, ihrem Empfinden nach richtige, möglicherweise aber unbeliebte Entscheidungen zu treffen, auch auf die Gefahr hin, dafür nicht belohnt zu werden.

Der Wert einer Tat kann letztlich immer nur im Nachhinein beurteilt werden. Wir können demnach nicht wissen, wie das diesjährige Meißnerlager und die Meißnerfahrt in Zukunft bewertet werden. Wir können noch nicht einmal wissen, wie wir sie in ferner Zukunft selbst bewerten werden. - Wir können nur mit ganzem Herzen dabei sein und unser Leben selbst in die Hand nehmen, es nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestalten.

Für die innere Freiheit eines jeden sollten wir geschlossen eintreten!